



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. dem Kreisgerichtspräsidenten Dr. Johann Swoboda in Eger aus Anlass der angeführten Verletzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht. Pražák m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. November d. J. auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Neuhern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages die Conceptsaspiranten Heinrich Freiherrn v. Ritter und Alfred Ritter v. Kosmanit zu unbesoldeten Gesandtschafts-Attachés allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Notariatscandidaten Alois Rismondo in Rovigno und den Rathsauscultanten im kistenländischen Oberlandesgerichts-Sprengel Anton Bembo zu Notaren in Rovigno ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Weltpriester Hilarius Born zum Religionslehrer an der k. k. Staats-Realschule in Görz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Communal-Gymnasium zu Raaden vom Schuljahre 1883/84 angefangen das Recht zur Abhaltung von Maturitätsprüfungen und zur Ausstellung von staatsgültigen Maturitätszeugnisse verliehen.

Der k. k. Landespräsident hat als Präsident der k. k. Finanzdirection für Krain den Kanzlisten der k. k. Finanz-Bezirksdirection in Feldkirch Emerich Filipan zum Kanzlisten in der ersten Rangklasse bei der k. k. Finanzprocuratur in Laibach ernannt.

Am 1. Dezember 1883 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 167 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 28. October 1883 wegen theilweiser Aende-

rung des Punktes 4, Absatz III, der Verordnung vom 16. August 1882, betreffend den zollfreien und steuerfreien Bezug vom raffiniertem Mineralöl unter der Dichte von 770 Grad für industrielle Zwecke als Lösungs- und Extractionsmittel;

Nr. 168 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 4ten November 1883, betreffend die Aenderung der Namensbezeichnung des k. k. Nebenpollamtes Reuthiergarten;

Nr. 169 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 7ten November 1883, betreffend die Ausdehnung der Abfertigungsbefugnisse des k. k. Nebenpollamtes erster Classe in Trappano in Abticht auf die zollamtliche Behandlung von alten, gebrauchten, mit Firmazeichen signierten Fässern, welche sich als retour gehende Emballagen von inländischen Exportsendungen darstellen;

Nr. 170 die Verordnung des Justizministeriums vom 9. November 1883, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Jantowitz zu dem Sprengel des städtisch-delegierten Bezirksgerichtes Ungarisch-Gradiß in Mähren;

Nr. 171 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 9ten November 1883, betreffend die Auflassung der Zolleppositor des kön. ungarischen Hauptzollamtes Budapest im Personen-Bahnhofe der ungarischen Staatsbahn in Pest;

Nr. 172 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 10ten November 1883, betreffend die Verzollung des aus Vertragsstaaten zur Einfuhr gelangenden Olivenöles in Blechflaschen von wenigstens 25 Kilogramm.

Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 26. November 1883, Z. 5967/M. I., der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Oblas lidu“ auf Grund des § 26 des Pressgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der Nr. 23 der periodischen Druckschrift „Fortschritt. Volkswirtschaftlich-politische Zeitschrift“, Wien, 27. November 1883, erschienenen dritten Artikels mit der Aufschrift „Unter falscher Flagge“ in der Stelle von „Welches Bild geheimer Regierungskunst“ bis „immer nur Schein und Trug vermuthen“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und es hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für Schulbauzwecke den römisch-katholischen Gemeinden Lofalu und Klusó 200 fl., den griechisch-katholischen Gemeinde Gáva 150 fl., den griechisch-katholischen Gemeinden Gálszecs und Verbjas je 100 fl. und für die Herstellung des griechisch-katholi-

schen Pfarrhauses in Zebegnyó 100 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Betheiligung jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirayon, deren in letzterer Zeit eingelangte Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 600 fl. aus Allerhöchstlicher Privatcasse übergeben zu lassen geruht.

Zur Lage.

Das Abgeordnetenhaus wird bei seiner Wiedereröffnung mehrfache Aenderungen in seinem Mitgliederstande vorfinden. Die Zahl der Mitglieder beträgt, nachdem zwei Neuwahlen für die Herren Dr. Graf und Neubauer noch nicht stattgefunden und ferner Graf Lützow und Baron Badensfeld ihre Mandate niedergelegt haben, statt der normalen 353, derzeit nur 349. Die meisten Veränderungen werden die Bänke der böhmischen Abgeordneten aufweisen. Dort werden als neugewählte Mitglieder Platz nehmen die Herren: Sulc (statt Borel), Slavka (statt Dr. Grünwald), Dr. Heller (statt Prof. Krejčí), Generalmajor a. D. Samec (statt Prof. Rvicala), Dr. Eduard Grégr (statt Tonner). In galizischen Wahlbezirken sind neugewählt worden die Herren: v. Lozinski (statt Dr. Ritter), Domherr Papalowicz (statt Baron Baum), Rabbiner Bloch (statt Oberrabbiner Schreiber). Auf der Linken werden erscheinen die Herren: Ritter von Brenner (statt Baron Gudenus), Ritter v. Kraß (statt Falke), Blaschka (statt Hofrath Dr. Groß) und Bohaty (statt Edlen v. Siegmund.)

Die Norddeutsche allgemeine Zeitung schreibt: „Im „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht ein „hervorragender Parlamentarier aus Oesterreich“ einen „Schmerzschrei“ über die Beleuchtung, welche die Facultäten Oesterreichs, die in beliebiger Weise ohne weiteres mit den Deutschen in Oesterreich identificiert werden, in den Wiener Berichten verschiedener deutscher Blätter, darunter auch der „Nordd. allg. Ztg.“, fänden. Bemerkenswert ist an dem langathmigen Herzerguß nur die Naivetät des Erstaunens darüber, daß die conservativen Politiker in Deutschland für eine politische Coterie keine Sympathie zu empfinden

Feuilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klind.

(39. Fortsetzung.)

Die Gegenwart fremder Menschen ließ sie sich befinnen. Der Doctor hatte gewiß recht, daß mancherlei Anordnungen nöthig waren, die sie nicht einmal treffen konnte.

Und in demselben Augenblick fiel ihr auch ein, daß Kurt noch irgend welche Bestimmungen getroffen haben könne in jenem Schreiben, von welchem der Doctor gesprochen hatte. Sie nahm den ihr übergebenen Schlüssel und gieng damit ins angrenzende Gemach. Ihre Hände zitterten, als sie den mächtig großen Brief in Empfang nahm, aber sie hatte doch die Kraft, in ihre Gemächer zurückzukehren; seine letzten Wünsche wenigstens sollten erfüllt werden.

Der Brief enthielt nichts, was auf Kurts etwaigen Tod Bezug haben konnte. Es war ihm gleichgültig, was nach seinem Tode mit seinem todtten Körper geschah. Es war selbstverständlich, daß man ihn nach der Rotenburg bringen und dort beisetzen würde. Seine Seele fand für nichts in der Welt Raum, als das Glück Schwarz-Else's zu sichern und ihr möglichst die Ruhe wiederzugeben und ihr Gewissen zu beschwichtigen.

Er überhäufte sich selbst mit bitteren Vorwürfen, daß er es so wenig verstanden, sich ihre Liebe zu erhalten, sie zu hegen und zu pflegen, wie sie es doch so sehr verdient hatte. Aber er versicherte sie, daß er sie dennoch geliebt habe, vom ersten Augenblick an, als er in ihre Augen geschaut, und daß ihm nie der Gedanke gekommen sei, mit ihrem Besitz ein Vermögen zu erheiraten. Wäre er reich gewesen und sie arm, auch dann hätte sie sein werden müssen, und jedenfalls

würde sich in dem Falle ihr Leben ganz glücklich gestaltet haben, während sie beide doch nun so grenzenlos elend geworden seien.

„Es ist besser so“, hieß es in dem Schluss des Briefes. „Ein ferneres Zusammenleben ist zur Unmöglichkeit geworden. Die Luft, welche wir beide zwischen uns aufgethan haben, kann nie mehr ausgefüllt werden. Du wirst das selbst einsehen, Else, wenn der erste Schmerz, den du um mich tragen wirst, ich fühle es, überwunden sein wird. Von deiner Seite ein finsterner Argwohn, den ein Wort, ein Blick wieder wecken kann, von meiner Seite Stolz und Trotz, wo wäre da ein Ausweg gewesen? Es ist mir in der letzten Zeit klar geworden, daß wir uns trennen müssen, und ich habe bereits die nothwendigen Schritte eingeleitet, um eine Scheidung zu erwirken. Sie ist nun eher erfolgt, als ich ahnen konnte, und in viel besserer und tröstlicherer Weise! Von dir getrennt zu leben, wäre ein hartes Schicksal für mich gewesen, ein härteres, als je ein Mensch erduldet, beinahe so hart, als mit dir zu leben.“

Dann hatte er noch mancherlei geschrieben, was auf ihre Zukunft Bezug hatte — von sich selbst nichts mehr. Er hatte nur an sie, an ihr Wohl gedacht. Ihr wünschte er alles Glück der Welt, von ihr suchte er alle Schuld abzuwälzen und auf sich zu häufen. Jede Zeile war ihr ein Beweis der unendlichen Liebe, die er eines Tages für sie empfunden. Ob er auch mit dem Gedanken an sie gestorben war? Ein dumpfes Stöhnen entrang sich Else's Brust.

„Es ist besser so“, murmelte ihr bleicher Mund in grenzenlosem Schmerz.

In demselben Augenblick hörte sie ein Rennen und Gilen die Treppe hinauf und herunter, dazwischen unterdrücktes Rufen. Sie verbarg den Brief in die Tasche ihres Kleides und eilte nach der Thür. Dieselbe wurde in demselben Moment geöffnet, als sich

ihre Hand auf den Drücker legte. Herr v. Osten stand vor ihr.

„Gnädige Frau, fassen Sie sich! Herr Professor Müldener hat soeben die Hoffnung ausgesprochen, daß Baron v. Eslingen dem Leben erhalten bleiben werde.“

Sie schrie nicht auf, aber sie wankte, und sie würde zu Boden gesunken sein, wenn Herr von Osten sie nicht aufgefangen hätte. Bleischwer lag die schöne junge Frau in seinen Armen, und es gelang ihm nur mit Mühe, sie auf das Sopha niederzulegen. Dann rief er eine Dienerin herbei, welcher es nach vielen Bemühungen gelang, sie ins Leben zurückzurufen.

Als sie die Augen öffnete, wußte sie im ersten Augenblicke nichts von allem, was sich ereignet hatte, aber bald genug kam die Erinnerung über sie und mit ihr kehrte ihre Kraft zurück. Mit einemmale war die Schwäche abgestreift. Kurt lebte — er sollte dem Leben erhalten bleiben, sie sollte nicht schuld an seinem Tode sein.

Die Farbe war in ihre todesbleichen Wangen zurückgekehrt, ihr Schritt war leicht und elastisch, als sie den Corridor entlang gieng, den Gemächern ihres Gemahls zu. Sie wollte nicht zu ihm, ihn nicht einmal sehen, nur hören, ob es wirklich wahr sei, ob ein solch' unerbittliches Glück sie treffen könne.

Professor Müldener kam ihr im Vorzimmer entgegen, sein Gesicht verkündete ihr Hoffnung — Glück. Er reichte der jungen Frau die Hand, sein Auge täuschte sich nicht darüber, was in dieser Stunde in dem Herzen des unglücklichen Weibes vorgegangen war.

„Ich hoffe, gnädige Frau, es wird alles gut werden, der furchtbare Schreck hätte Ihnen erspart bleiben können. Eine Stockung des Blutes brachte diesen Zustand von Scheintod hervor. Freilich lag die höchste Gefahr nahe, doch jetzt ist dieselbe beseitigt.“

(Fortsetzung folgt.)

vermögen, welche in Deutschland unter den Auspicien des „Berliner Tageblatt“ und verwandter Organe auftritt.“

Aus Budapest

wird unterm 30. November berichtet: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm in der Steuer-gesetzdebatte das Wort Sr. Excellenz der Herr Finanzminister Graf Szápáry, besonders auf die Ausführungen des Vorredners Helys und auf das von demselben eingereichte Separatvotum reflectierend. Redner widerspricht vor allem der Auffassung, daß dieser Gesetzentwurf erst nach Erledigung der Budgetvorlage in Berathung gezogen werden sollte und daß hiedurch das Budgetrecht der Legislative beeinträchtigt würde. Der Vorwurf, daß bei Einstellung der Ausgaben ins Ordinarium oder Extra-Ordinarium nicht correct vorgegangen worden, sei unbegründet, da die Regierung und die Legislative eben in dieser Beziehung stets die größte Vorsicht beobachteten. Ein Vergleich unseres Budgets mit jenen anderer Staaten werde beweisen, daß eben inbetreff des Ordinariums die ungarische Legislative mit größter Solidität vorgeht. Der Vorredner habe berechnet, daß das Deficit 40 Millionen betrage, weil, wie er sagte, 20 Millionen als Deficit ausgewiesen seien, wozu noch die 10 Millionen für Schulden-Amortisation und 10 Millionen für die Veräußerung von Staatsgütern hinzukommen. Wenn das Deficit in solcher Weise berechnet wird, fährt der Minister fort, dann müßte auch berücksichtigt werden, daß diesen 40 Millionen auch Investitionen im Verlaufe von 24 Millionen gegenüberstehen. Namentlich werden 15 000 000 fl. zum Ankauf und zum Baue von Eisenbahnen verwendet. Der Verkauf der erwähnten Staatsgüter habe daher nur die Bedeutung eines Besitztaushers, welcher in diesem Falle auch volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist; denn Private sind in der Lage, die Staatsgüter besser zu verwerten. Die Verstaatlichung des Eisenbahnnetzes liege aber im Interesse der Entwicklung des Landes. (Beifall rechts.) Die zur Schuldentilgung aufgenommenen 10 Millionen werden gleichfalls durch jene 13 Millionen aufgewogen, welche zur Schulden-Amortisation verwendet werden. Wird der eine Theil dieser Posten in Anspruch gebracht, so dürfe auch der andere Theil nicht übersehen werden.

Was den Vergleich des gegenwärtigen Deficites mit jenem vom Jahre 1875 betrifft, so müsse, abgesehen von den mittlerweile eingetretenen Ereignissen, welche dem Staate schwere Opfer auferlegten, auch berücksichtigt werden, daß im Jahre 1875 bei einem Deficite von 40 Millionen nur 6 bis 7 Millionen für culturelle Zwecke verwendet wurden, während die Summe der Investitionen im laufenden Jahre 30 Millionen betrug, im vorliegenden Budget aber mit 24 Millionen veranschlagt ist. Man habe sich auch auf die Schlussrechnungen berufen. Nun denn, aus diesen ist zu ersehen, daß sich das Deficit im Ordinarium im Jahre 1881 auf 20 Millionen, im Jahre 1882 auf 6 Millionen belief, pro 1883 aber mit 8 1/2 Millionen präliminirt war, und im nächsten Jahre, wenn die nun beantragte Steuererhöhung von 3 Millionen votirt wird, gänzlich verschwindet, ein Ergebnis, welches entschieden für die Besserung der Finanzlage spricht. (Beifall rechts.) Der Minister weist nach, daß seit dem Jahre 1867 die Summe der Staatsschulden zwar um 57 1/2 Millionen erhöht wurde, was insbesondere durch die Nothwendigkeit der Deckung des jährlichen Deficites im Staatshaushalte

und durch die Occupationskosten hervorgerufen ward; dem gegenüber aber wurden inzwischen bis zum Jahre 1882 in Staatseisenbahnen 308 Millionen investirt, 134 Millionen für Zinsgarantien verausgabt, auf sonstige Investitionen 133 Millionen, für die Schuldentilgung endlich 87 Millionen verwendet.

Nun, wo es sich nur mehr um ein Deficit von drei Millionen handelt, sei es Pflicht des Landes, sowohl sich als seinen Gläubigern gegenüber dieses Deficit zu beseitigen und dasselbe nicht wieder durch neue Darlehen zu decken, was schließlich doch ebenfalls nur die Steuerträger belasten würde. Ein solcher Vorgang werde auch den Wert der Staatspapiere erhöhen, welche nunmehr zum großen Theile schon im Lande selbst placirt sind und daher auch dem Lande selbst zugutekommen. Der Minister weist nach, daß die in Aussicht genommene Erhöhung der directen Steuern bloß 3,63 pCt., bei der Grundsteuer aber gar nur 1,8 pCt. beträgt und empfiehlt die Annahme der Vorlage. (Lebhafter Beifall rechts.)

Eugen Saal unterzieht die Finanzpolitik der Regierung einer abfälligen Kritik, und da es sich hier wie bei jeder Steuervorlage auch um eine Vertrauensfrage handelt, lehnt er die Vorlage ab.

Vom Ausland.

Zur Stunde weilt in Rom eine Zahl nordamerikanischer Bischöfe, die ad limina gekommen sind, um die Grundlagen für die Einberufung der ersten katholischen Synode in den Vereinigten Staaten festzustellen und die Hauptpunkte ihrer Aufgabe zu formulieren. Die katholische Kirche, welche in den Vereinigten Staaten vor einem Jahrhundert nicht mehr als 25 000 Gläubige zählte, zählt dort gegenwärtig deren 8 Millionen. Es erscheint daher als eine Nothwendigkeit, daß der heil. Stuhl die Regelung der religiösen Interessen jener blühenden Gemeinde von Gläubigen in Angriff nehme, eine Aufgabe, welche die Berufung einiger nordamerikanischer Bischöfe nach Rom zum Zwecke der mündlichen Unterhandlung erforderte. Die in den Journalen aufgetauchte Nachricht, der heil. Stuhl beabsichtige, zu der Regierung der Vereinigten Staaten in diplomatische Beziehungen in des Wortes eigentlichem Sinne zu treten, ist durchaus ungenau. Von der Entsendung einer apostolischen Delegation mit einer diplomatischen Mission nach Newyork war nie die Rede. Es ist möglich, daß ein außerordentlicher Delegirter des heil. Stuhles die nach Rom gekommenen Bischöfe bei deren Rückkehr nach Amerika begleiten wird, jedoch lediglich zu dem Zwecke, um in der ersten Synode den Vorsitz zu führen und deren Verhandlungen zu leiten.

Die „Norddeutsche allgem. Zeitung“ bezeichnet die Gerüchte von dem bevorstehenden Ausscheiden des deutschen Gesandten in Peking, von Brandt, als jeder Begründung entbehrend. Brandt werde nach dem Ablaufe des demselben gewährten längeren Urlaubes auf seinen Posten zurückkehren.

Die französische Kammer hielt in der Sitzung am 1. d. M., entsprechend dem Antrage des Finanzministers, die Ziffer der jährlichen Amortisirung mit 100 Millionen anstatt mit 60 Millionen, wie letzteres von der Commission beantragt wurde, aufrecht. Die anderen Capitel des Finanzbudgets wurden ohne Debatte angenommen. Renault verliest den Bericht der Commission, welcher die für Tonkin verlangten Credite bewilligt. Der Bericht constatirt, daß die Tonkin-Affaire mit ungenügenden Mitteln unternom-

men wurde, welcher Umstand den Feind kühn machte und China zur Intervention ermutigte. Der Bericht rath weiters der Regierung, ein Terrain zu einer befriedigenden Transaction mit China zu suchen, um einen Conflict zu vermeiden. Unterdessen müsse man jedoch Verstärkungen dahin entsenden, um allen Eventualitäten zu begegnen. Die Debatte über den Tonkin-Credit wurde für Freitag festgesetzt. Das Gelbbuch wird Mittwoch vertheilt werden. In der Kammer wurde ein Entwurf bezüglich der Errichtung eines Kabels zwischen Saigon und Tonkin vertheilt. — Die französische Regierung hat noch keinerlei Nachrichten erhalten, welche die vom „New-York-Herald“ gemeldete Räumung von Sontai und Bac-Ninh seitens der Chinesen bestätigen oder dementieren würde.

Wie Reuters Office meldet, theilte der französische Botschafter Mr. Waddington Lord Granville mit, daß die Besetzung Sontai's und Bac-Ninh's durch französische Truppen nothwendig sei und daß die französische Regierung nur dadurch zufriedengestellt würde. Frankreich wünche, wenn möglich, einen Krieg mit China zu vermeiden. Waddington soll übrigens nicht versprochen haben, daß Frankreich, wenn China Bac-Ninh und Sontai übergebe, einen Waffenstillstand in Vorschlag bringen werde. Die Vermittlung Granville's zwischen Frankreich und China steht nicht in Frage.

Die „Riforma“ verzeichnet das Gerücht, die Regierung beabsichtige, nach Genehmigung der Budgets die gegenwärtige Parlamentssession zu schließen; die neue Session würde Anfangs Jänner mit einer Thronrede eröffnet werden.

Aus Christiania, 1. Dezember, wird gemeldet: Die weiteren Termine im Ministeranklage-Processe wurden auf den 24. Jänner und 23. Februar 1884 festgesetzt.

Der rumänische Senat und die Kammer beschloffen einstimmig die Ueberführung der Leiche des verstorbenen ehemaligen Ministers Boeresco nach Rumänien, die feierliche Bestattung derselben auf Staatskosten und eine dreitägige Unterbrechung der Verhandlungen zum Zeichen der Trauer.

Aus Rom

schreibt der „Pol. Corr.“ ihr mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehender Correspondent unterm 28. November:

Zur Stunde weilt in Rom eine Zahl nordamerikanischer Bischöfe, die ad limina gekommen sind, um die Grundlagen für die Einberufung der ersten katholischen Synode in den Vereinigten Staaten festzustellen und die Hauptpunkte ihrer Aufgabe zu formulieren. Diese junge Kirche, welche vor einem Jahrhundert nicht mehr als 25 000 Gläubige zählte, besitzt deren gegenwärtig 8 000 000 und wird von einer sowohl der Anzahl wie der Qualität nach ansehnlichen Hierarchie geleitet. Es erscheint daher als eine Nothwendigkeit, daß der heilige Stuhl die Regelung der religiösen Interessen jener blühenden Gemeinde von Gläubigen, die sich in den Vereinigten Staaten üppig entfaltet, in Angriff nehme, eine Aufgabe, welche die Berufung einiger nordamerikanischer Bischöfe nach Rom zum Zwecke der mündlichen Unterhandlung erforderte. Bei diesem Anlasse muß betont werden, daß die in den letzten Tagen in den Journalen aufgetauchte Nachricht, der heilige Stuhl beabsichtige, zu der Regierung der Vereinigten Staaten in diplomatische Beziehungen in des Wortes eigentlichem Sinne zu treten, durchaus ungenau ist.

Die Gold- und Silber-Bijouterien-Fabrik von G. A. Scheid in Wien.

Wenn wir uns bei Anblick eines alten Renaissance-Geschmeides die Werkstätte irgend eines der berühmten Goldschmiede vergangener Zeiten, eines Benvenuto Cellini oder Etienne du Laune vorstellen und dieselbe vor unserer Phantasie reconstruieren, so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir uns ein bescheidenes Gemach denken, in welchem vielleicht drei oder im besten Falle ein halbes Duzend Menschen beschäftigt sind. In den Schmelzöfen flackert das Feuer und glimmen die Kohlen; an den Wänden hängen alle erdenklichen Feilen, Hämmer, Zangen etc., und rings herum belebt den Raum das abenteuerlichste Geräth, Ambose, Drehbank, Modelle aller Art und Urväterhausrath, von dem man heute kaum weiß, was unsere Väter damit gemacht haben. An einem langen Werk-tische, auf den das Licht durch ein großes Fenster hereinfällt, sitzen der Meister und seine Gesellen; der Eine zeichnet, ein Anderer löthet und hämmert, ein Dritter feilt, wie es eben seine Arbeit, die er vor sich bringen will, im Augenblick erfordert. Das große Gesez der Arbeitstheilung, welches die moderne Industrie zu wirtschaftlichen Factoren ganz anderer Art gemacht, war noch nicht entdeckt, oder wenigstens noch nicht in jenem Maße in Action gesetzt, wie heute. Jeder Einzelne stellte seinen Mann, und nur der un-reife Atelierrunge wird zu Handlangerarbeiten verwendet, deren Besorgung nicht mehr erforderte, als flinke

Beine und reinliche Hände. Wenn es auch die Persönlichkeit des Meisters war, welche das Ganze leitete, jedem seine Arbeit anwies und jeden nach seiner Geschicklichkeit und Neigung verwendete, so gieng doch immer ein Theil der Individualität des Einzelnen in seine Arbeit über, und das jeweilige Product hatte demgemäß größeren oder geringeren künstlerischen Wert. Natürlich gieng im Verhältnis auch nur wenig aus einem solchen Atelier hervor; Luxus und Prunk-liebe, wenn auch in einzelnen Handelsstädten üppig gediehen, waren noch nicht, wie heute, für den all-gemeinen Geschmack, respective für die Mode maß-gebend. Der Bürger war wohlhabend, aber in seinen Bedürfnissen einfach und schlicht; ein gesellschaftlicher Verkehr, wie er heute das Leben der Großstädte charak-terisiert, existierte kaum; die Völker waren im ganzen ärmer und bedürfnislos, und Reichthum war nur in den Palästen und Schränken weniger. Den Luxus goldenen Geschmeides und silberner Geräthe konnten sich nur wenige, diese aber auch in außerordentlicher Weise, erlauben. Infolge dessen war die Thätigkeit aller Luxuskünste eine intensivere, zeitraubende, höchst sorgfältige und kostspielige. Heute haben sich die wirt-schaftlichen Verhältnisse vollkommen geändert, und mit ihnen erhielten auch die Kunstgewerbe aller Art eine ganz andere Physiognomie. Sie arbeiten nicht mehr für einige sehr Reiche, sondern für viele Wohlhabende. Die Individualität des Meisters geht durch die noth-wendig gewordene Arbeitstheilung in hunderten ein-zelner Arbeiter auf, und das bescheidene Atelier des Goldschmiedes der Renaissance wird zur modernen

Fabrik, in welcher zahllose Hände in einer bestimmten Ordnung und Gliederung beschäftigt werden.

Hiermit hat sich plötzlich alles geändert. Aus dem kleinen, nur durch ein Fenster beleuchteten Werkstatt-raume wurden enorme Säle, in welche bei Tag das Licht in seiner ganzen Fülle durch die verglaste Decke einfällt und die des Abends hunderte von Gasflammen taghell erleuchten. Alle Hilfsmittel der modernen Technik treten mit einemmale auch hier in Wirkung. Selbst-verständlich verrichtet nun eine Dampfmaschine dieselbe Arbeit, die zu leisten vordem wohl hunderte von Händen fruchtlos in Bewegung gesetzt worden wären. Durch eiserne Röhren leitet sie längs der Säle die gleichmäßige Wärme; sie reguliert die Ventilatoren, welche die schlechte Luft entfernen und den Werkstätten ununterbrochen frische zuführen; sie treibt die verschie-denen Maschinen, die Walzwerke, Fallwerke, Pressen etc. etc. In langen Reihen sitzen Männer und Frauen an ihren Tischen und fördern ihr Werk, jeder nach seinem Maße und seiner Fähigkeit. Was früher einen Einzigen monatelang beschäftigte, bewerkstelligen heute zwanzig Hände in wenigen Stunden und schneller nach dem Principe der Arbeitstheilung.

Das System der künstlerischen Production hat hiemit eine vollständige Umwälzung erfahren, und wenn früher der Meister dem Werke den originellen Stempel seiner Hand und Mache aufdrückte, so ist heute der einzelne Arbeiter nur ein verschwindendes Glied in der endlosen Kette wechselseitiger Thätigkeit. Geschick-lichkeit und Kenntnisse, die früher nur wenige besaßen, haben sich je nach Maß und Bedarf auf eine weit

Die Verbreiter dieser Annahme verkennen hiebei vollständig den Charakter der Regierung der Union, die sich um die in ihrem Staate bestehenden Religionen in keiner Weise kümmert und denselben unter dem Schutze des Princips der wahren Freiheit vollständig unbeschränkte Entwicklung und Ausdehnung gestattet. Von der Entsendung einer apostolischen Delegation mit einer diplomatischen Mission nach Newyork war daher nie die Rede, ebensowenig wie die Regierung der nordamerikanischen Union je über die Entsendung eines Vertreters beim heiligen Stuhle verhandelt hat, da sie überhaupt keinen Anlaß hat, mit dem letzteren über irgend welche Interessen in Verhandlung zu treten. Es ist möglich, daß ein außerordentlicher Delegierter des heiligen Stuhles die nach Rom gekommenen Bischöfe bei deren Rückkehr nach Amerika begleiten wird, jedoch lediglich zu dem Zwecke, um in der ersten Synode den Vorsitz zu führen und deren Verhandlungen zu leiten.

Eine sehr wichtige Proceßangelegenheit, betreffend das von der italienischen Regierung bestrittene Besitzrecht der Institution de propaganda fide auf gewisse Güter ist gegenwärtig vor dem Gerichtshofe anhängig. Dieser Proceß hätte diefertage zur Austragung gelangen sollen, die Verhandlung wurde jedoch auf den 15. Dezember verschoben. Man sieht dem Schiedspruche des Gerichtes mit Besorgnis entgegen, da es sich um die Entscheidung der Frage handelt, ob die weltliche Institution de propaganda fide in Italien Güter besitzen kann oder nicht.

Das Stillschweigen der preußischen Thronrede in betreff der kirchenpolitischen Angelegenheit hat in den vaticanischen Kreisen durchaus keinen üblen Eindruck gemacht und war auch nicht geeignet, einen solchen hervorzurufen. Die Unterhandlungen sind zur Zeit in der Schwebe, die preußische Regierung wollte daher dem Gange derselben nicht durch eine präjudicierende Aeußerung vorgreifen. Der Stand der Unterhandlungen, denen sich keinerlei ernste Schwierigkeiten entgegenstellen, läßt eine dem gemeinsamen Wunsche entsprechende Lösung der Frage hoffen.

Das Gerücht, welches dem Cardinal Hohenlohe Aspirationen auf das Erzbisthum von Olmütz zuschreibt, verdient keine ernste Widerlegung. Es ist ebenso unbegründet und von vornherein ebenso unwahrscheinlich, wie die Nachricht, daß der Cardinal auf eines der beiden Erzbisthümer Köln und Gnesen-Posen Ansprüche erhebe. Se. Eminenz hat zu wiederholtenmalen erklärt, daß er sich durchaus dem Willen des Papstes fügen werde. Es wird seiner nahen Rückkehr nach Rom entgegengesehen, worauf entschieden werden wird, ob der Cardinal auch weiterhin factischer Bischof von Albano zu bleiben oder bloß den Titel zu führen habe, während die Verwaltung der Diocese anderen Händen anvertraut würde.

Tagesneuigkeiten.

(Das Budapester National-Theater) begiebt am 30. v. M. das 50jährige Jubiläum der Künstlerin Jókai, Gemahlin des Romanciers Maurus Jókai. Die Jubilantin wurde von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet und erhielt seitens der Direction, der Schauspieler des National-Theaters und des Volkstheaters sowie vom Publicum wertvolle Vorbeerkranze und Blumenpenden. Auch fand zu Ehren der Künstlerin im „Hotel Hungaria“ ein Bankett mit 300 Gedecken statt. Das Parlament, die Künstlerschaft und die literarische Welt waren zahlreich vertreten. Den

ersten Toast brachte der Intendant Friedrich Bodmanikhy auf Sr. Majestät den Kaiser aus, worauf zahlreiche Trinksprüche auf die Künstlerin und ihren Gemahl folgten.

(Dr. Holub.) Dr. Emil Holub verließ am 29. v. M. Southampton an Bord des Dampfers „Pretoria“, um seine Expedition nach dem Innern Afrika's anzutreten. Der unerschrockene Forscher ist von seiner Gattin und elf Dienern, darunter ein Zimmermann, ein Wagenbauer, ein Grobschmied, ein Büchsenmacher, ein Schneider und ein Metzger, sowie von seiner schwarzen Dienstmagd und einem Hunde begleitet. In Süd-Afrika wird er sein Dienstpersonal um 19 Personen vergrößern und später in Central-Afrika 40 schwarze Diener engagieren.

(Drollige Sparmethode.) Der berühmte Pariser Feuilletonist Albert Wolff machte niemals ein Hehl daraus, daß die Neigung zum Spiele bei ihm so stark ist, daß er ihr schwer widerstehen kann. Zu wiederholtenmalen hat dieselbe das Vermögen verschlungen, welches er seinem Geiste und seiner Feder verdankte. Eines Tages — es war vor etwa anderthalb Jahren, kam er nun nach Berlin zur deutschen Reichsbank, deponierte eine große Summe in sicheren Papieren, erhielt zwei Depotscheine darüber ausgehändigt und — zerriss dieselben auf der Stelle zum Staunen des Casfiers, der natürlich glaubte, er habe es mit einem Manne zu thun, der seiner Sinne nicht völlig mächtig sei. Auf die erstaunte Frage, was die Vernichtung der Depotscheine bedeuten solle, da der Betreffende ja nun seine Papiere länger als drei Jahre hindurch nicht ausgeliefert erhalten könne, erwiderte ihm der Pariser Feuilletonist, das eben sei es ja, was er bezwecke. Er meldete sofort das Amortisationsverfahren an und ist so jedenfalls sicher, daß er das Geld im Verlaufe der nächsten Jahre weder verbrauchen, noch am grünen Tisch, noch an der Börse verlieren kann. Zu dieser kleinen interessanten Geschichte gehört die folgende trockene gerichtliche Meldung, die im Zusammenhange mit dem oben Erzählten sicherlich von einigem Interesse ist: „Unter den in den letzten Tagen vom Berliner königlichen Amtsgericht anberaumten Terminen zur Kraftloserklärung verloren gegangener oder abhanden gekommener Urkunden befindet sich auch das Aufgebot zweier auf den Namen des bekannten Schriftstellers Albert Wolff in Paris lautender Depotscheine der deutschen Reichshauptbank über zwei namhafte Posten von Wertpapieren. Die angegeblich verbrannten Depotscheine sind ausgestellt am 26. Oktober 1881 und führen die Nr. 181089, lautend über 45000 Mark ostpreussische vierprocentige Pfandbriefe, und Nr. 181090, lautend über 80000 Mark Soldiner vierprocentige Kreisobligationen vom Jahre 1881. Der Aufgebotstermin ist auf den 18. April 1884 festgesetzt.“

Locales.

Aus dem k. k. Landeslehrerath für Krain. Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landeslehrerathes für Krain in Laibach vom 3. November 1883.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, was zur Kenntniss genommen wird.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen. Ueber das Majestätsgesuch eines gewissen Lehrers um Nachsicht der Rechtsfolgen seiner strafgericht-

lichen Verurtheilung wird höhern Orts die gutachtliche Aeußerung erstattet.

Ueber das Majestätsgesuch eines Lehrers um Anrechnung seiner provisorischen Dienstleistung als definitive wird höhern Orts berichtet.

Ein Volksschullehrer wird über sein Ansuchen bei constatirter Untauglichkeit zur weiteren Dienstleistung unter Zuerkennung des gesetzlichen Ruhegehaltes in bleibenden Ruhestand versetzt.

Das Gesuch eines Gymnasialprofessors um Bewilligung einer Personalzulage wird höhern Orts in Vorlage gebracht.

Ueber den Recurs eines Oberlehrers wider die bezügliche Entscheidung eines Bezirksschulrathes betreffs Zuerkennung der Quartiergegeldentschädigung wird erkannt.

Zwei Berufungen in Schulversäumnis-Strassfällen werden erledigt.

Zwei Oberlehrer- und eilf Lehrer- und Lehrerinnenstellen an Volksschulen werden definitiv besetzt; bezüglich der provisorischen Besetzung mehrerer Lehrstellen werden den betreffenden Bezirksschulrathen Weisungen ertheilt.

Das Gesuch eines Bezirksschulinspectors um Enthebung von seinem Posten wird höhern Orts vorgelegt.

Ein Gymnasiallehrer wird im Behramte definitiv bestätigt und ihm der Titel „Professor“ zuerkannt.

Dreien Gymnasialprofessoren wird die erste, einem die dritte und einem die vierte Quinquennalzulage zuerkannt.

Mehrere Remunerations- und Geldaushilfsgesuche werden erledigt.

(Vom k. k. Verwaltungsgerichtshof.) Öffentliche mündliche Verhandlungen beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe in Wien werden u. a. stattfinden am 11. Dezember um 10¹/₂ Uhr vormittags: Laibacher Sparcasse wider das k. k. Finanzministerium wegen Einkommensteuer-Abschreibung; um 11 Uhr vormittags: Firma Pleinweiß wider die krainische k. k. Finanzdirection wegen erhöhter Erwerbsteuer.

(Der erste Kammermusik-Abend), welchen die philharmonische Gesellschaft am 2. Dezember im Redoutensaal veranstaltete, spielte sich vor einem bescheidenen Publicum ab, für welches der journalübliche Ausdruck „klein, aber gewählt“ so recht paßte. Es ist der philharmonischen Gesellschaft nicht hoch genug anzuschlagen, daß sie vor keinem Hindernisse zurückschreckte, um der bei uns bisher so stiefmütterlich behandelten Kammermusik Stabilität zu verschaffen. Leider war ihr es nicht möglich, diese Stabilität auch auf die ausführenden sicherzustellen, da von dem vorjährigen Streichquartett nur Herr Gerstner allein verblieb. Nicht als ob die Ausführenden des heurigen Quartetts in ihrer Leistung denen des Vorjahres zurückständen, aber zur Vervollkommnung eines Streichquartetts gehört die Gewohnheit des Zusammenspielles, und zu der können wir es in Laibach nicht bringen.

Es ist uns zwar in der zweiten Violine des Herrn Ernst Pfefferer (Schüler Gerstners) eine sehr tüchtige einheimische Kraft erwachsen, zu der wir uns aufrichtig beglückwünschen, auch Herr G. Morawek ist ein sehr braver und seit vielen Jahren gekannter und geschätzter Violinspieler und auch hier ansässig, so daß drei Stimmen die so sehr erwünschte Stabilität der Zusammensetzung unseres Streichquartetts erwarten lassen (vorausgesetzt, daß nicht die Studien uns Herrn Pfefferer wieder entführen); aber Laibach besitzt heuer keinen Cellisten, weder im Theater noch in der philharmonischen Gesellschaft, und so mußte der Cellist von aus-

größere Anzahl von Individuen vertheilt und hiemit die Art der Production geändert.

Der Leser wird unwillkürlich fragen, ob auch die Güte der Arbeit dieselbe geblieben, und ob die Trefflichkeit, die Accurateffe und Genauigkeit nicht gelitten haben? Dieser Einwurf dürfte am erschöpfendsten mit dem Hinweis auf die in der Silberschmuckwarenfabrik von G. A. Scheid in Wien (VI., Gumpendorferstraße 85), einem der renommiertesten und bedeutendsten Etablissements dieser Art, hergestellten Geschmeide beantwortet werden. Wenn früher die menschliche Hand und das Auge alle Sorgfalt aufbieten mußten, um z. B. bei der Construction ganz gleicher Kettenlieder die einzelnen Objecte richtig conform herzustellen, so hat heute die unfehlbare Maschine all diese Mühe übernommen und macht mit je einem Schläge ein Glied an ein Glied so gleichartig, wie menschliche Hände allein es nimmer bewerkstelligen könnten, und ist die Ausführung der Ketten und Prunkgehänge an Accurateffe und Präcision kaum zu übertreffen. Dabei zeigen die Formen eine Zartheit und Vornehmheit der Gliederung, welche diese Productionen dem Besten, was in diesem Kunstzweige geleistet wurde, an die Seite stellen läßt. Die „Neue illustrierte Zeitung“ bringt in ihrer letzten reichhaltigen Nummer mehrere Abbildungen dieses Etablissements.

Von den beiden Vollbildern zeigt das eine den großen Fabriksraum, in welchem mehr als 300 Arbeiter thätig sind. Der zweite Holzschnitt verdeutlicht die Thätigkeit der einzelnen Maschinen und Fabrications-

zweige. Es würde zu weit führen, wenn wir dem Leser den ganzen Weg deutlich machen wollten, den das Silbererz durchmachen muß, ehe es fertig, ciselirt und emaillirt als Hals- oder Armgeschmeide in das Schmuckkästlein wandern kann, und die Abbildungen sind vielleicht eher geeignet, eine Vorstellung von den mannigfachen Apparaten zu geben, welche der erfindereiche Geist des Jahrhunderters erzeugt hat, um auch die alte Gold- und Silberschmiedekunst der Vortheile der Großindustrie theilhaft zu machen. Die Scheid'sche Fabrik beansprucht auch in Beziehung auf die Verwendung neuer Maschinen eine hervorragende Stellung und läßt nicht leicht einen Apparat unversucht, der geeignet wäre, die Manipulation zu vereinfachen. So stellt beispielsweise der abgebildete Draht-Rohrzug eine Maschine dar, welche die Fabrication von hohlen Silberrohrchen, die dann zu Armbändern oder anderen Biergliedern gebogen werden, unglaublich vereinfacht und das bisher üblich gewesene Löthen gänzlich beseitigt. Infolge dessen zeigen derartige Hohlrohrchen keine Löthspuren mehr, welche vordem nicht selten den künstlerischen Eindruck solcher Fabricate wesentlich beeinträchtigten.

Ein Blick des Besuchers dieses Etablissements auf die einzelnen Schmuckgegenstände belehrt ihn auch, daß unter dem fabriksmäßigen Betriebe dieses Kunstgewerbes die künstlerische Form der Objecte in keiner Weise gelitten, sondern daß jedes einzelne Schmuckstück künstlerisch ausgeführt und geschmackvoll stilisirt ist. Dem Kenner derartiger Productionen wird die

glückliche Art und Weise, in welcher hier die reizendsten Formen der Renaissance selbständig und durchaus originell fortgebildet werden, nicht entgehen. Die Fabrik beschäftigt mehrere der geschicktesten Ornamentzeichner, die unaufhörlich theils ganz neue Modelle entwerfen, theils berühmte Muster der classischen Zeit zu neuen Zeichnungen verwerthen. Es mag hiebei nicht unerwähnt bleiben, daß es insbesondere die künstlerische Form ihrer Artikel ist, welche die Fabrik zu ihrer heutigen Bedeutung gebracht und ihr ein glänzendes Absatzgebiet in allen Theilen der civilisirten Welt eröffnet hat. Sie führt ihre Producte nach Amerika und England, nach Italien, Holland, Belgien und Spanien aus und hat ihr bedeutendstes Absatzgebiet in Deutschland und vor allem in Frankreich. Wo der feinste Geschmack zu Hause ist, dort finden ihre Artikel den meisten Anklang. Diese Thatsache ist umso erfreulicher, da sie in Frankreich unbedingt auch den stärksten Concurrenzkampf zu bestehen hat, aber es bethätigt sich auch hier das alte Marktgesetz der künstlerischen Production, dem zufolge die beste Ware immer ihren sicheren Käufer findet. Die Scheid'schen Fabricate haben den Ruf der Wiener Silber-Bijouterien in der ganzen Welt verbreitet, und heute ist die Fabrik in dem Erfolge ihrer Leistungen so gesichert, daß sie unabhängig von anderen Modeströmungen ihre Artikel selbst in Mode bringt und damit auf den Geschmack einwirkt.

A. v. Wurzbach.

wärts bezogen werden. Herr Musikdirector Heinrich Korel in Marburg hat sich zu dem Opfer entschlossen, zu den vier Kammermusik-Abenden von dort hierher zu zureisen. Wie schade, dass es nicht möglich erscheint, ihn hier dauernd zu fesseln, denn er ist ein ganz vorzüglicher Cellist mit schönem, weichen Tone, reiner Intonation, vollendeter Technik und künstlerisch durchgefügtem Spiele, und wäre derselbe für Laibach eine bedeutende Acquisition.

Mit solchen Kräften war der Erfolg des ersten Kammermusik-Abends ein von vornherein sichergestellter, obwohl uns oft der Gedanke beschlich, wie würde das alles erst klingen, wären die vier Herren an das Zusammenpiel schon ein paar Jahre gewöhnt, denn gerade auf diesem Zusammenpiel basirte beispielsweise der unbefristete und glänzende Erfolg des bewährten einstigen Florentiner-Quartetts.

Das Streichquartett spielte W. A. Mozarts Quartett in D-Dur, eine feine musikalische Arbeit im Renaissance-Stile, einfache Linien, aber mit zierlichen Arabesken durchwoben, ferner Beethovens Quartett in Es-Dur, jeder Satz ein Meisterwerk, das vollendetste die wunderbaren Variationen des vierten Satzes.

Von wahrhaft elektrisirender Wirkung war Robert Schumanns Trio für Clavier (Herr Josef Böhner), Violine (Herr Gerschner) und Cello (Herr Korel). So wurde Schumann in Laibach noch nie gespielt, aber auch noch nie hatte Schumann bei uns einen so durchschlagenden Erfolg. Der Beifall, der jedem einzelnen Satze folgte und der sich zum Schlusse durch mehrfachen Hervorruf der Künstler manifestierte, war ein aufrichtiger und warmer. Es wurde auch mit seltenem Feuer, mit voller künstlerischer Hingebung gespielt, und alle drei Herren setzten ihr ganzes Können ein, um ihrer so schönen, aber auch überaus schwierigen Aufgabe (besonders der Clavierpart ist ein außerordentlich schwieriger, welchen Herr Böhner mit bewundernswerter Leichtigkeit bewältigte), in vollem Umfange gerecht zu werden.

Das war eine halbe Stunde des reinsten und echten Kunstgenusses, und das Künstlertrio hat den ihm gewordenen Dank des Publicums voll auf verdient. Es ist aber auch das Schumann'sche Werk eine ganz wunderbare Composition, und es wäre schwer anzugeben, welcher Satz der schönste ist, der in leidenschaftlicher Erregung und in stürmisch bewegtem Rhythmus hinbrausende erste Satz, der herrliche Allegro mit seinem reizenden Thema, das in schmerzlichen Tönen ausschauende Adagio, oder der feurig bewegte, durch seinen majestätischen Aufbau Schmerz und Leidenschaft der vorhergehenden Sätze versöhnende vierte Satz. Und doch würden wir, müßten wir einem Satze den Vorzug geben, diesen dem zweiten und vierten Satze zugestehen.

Der erste Kammermusik-Abend hatte nach all dem Gesagten einen schönen Erfolg, bot des reinsten Kunstgenusses viel, und es freut uns, konstatieren zu können, dass sämtliche Ausführenden sich in den lauten und oft sich wiederholenden Beifall des Publicums zu theilen das Anrecht erworben haben.

(Militärconcert.) Am Sonntag Abend fand im Casino-Glaskalon ein Concert der Musikkapelle des vaterländischen k. k. 17. Infanterieregiments statt, dessen ebenso reichhaltiges als passendst zusammengestelltes Programm wir bereits am Samstag unseren Lesern mittheilten. Ein sehr zahlreiches und distinguirtes Publicum hatte sich eingefunden und belohnte sämtliche, vorzüglich gespielte Piecen mit lebhaftem Beifalle, so dass noch einige Nummern übers Programm zugegeben wurden. Insbesondere gefiel die brillante Entrée-Nummer: Heimkehr, Marsch (neu), vom Herrn Kapellmeister Nemrava, dann: Krainer Land, Lied, Solo für Flügelhorn (neu), von A. Nedved, die Aufforderung zum Tanz von Weber, die wunderschön vorgegetragen wurde, und das prächtig arrangierte große Potpourri: Musikalische Erzählungen (neu), vom Herrn Kapellmeister Nemrava nach den beliebtesten Motiven zusammengestellt. Das Programm war erst gegen 12 Uhr zu Ende und der größte Theil des Publicums blieb auch bis zum Schlusse des wirklich sehr animierten gelungenen Abends. —cs.

(Der krainische Fischerei-Verein), welcher im Laufe dieses Jahres über 100 000 Forellen, die in den Brutanstalten künstlich ausgebrütet wurden, in die zur Züchtung von Forellen geeigneten Gewässer einsetzte, hat die Brutanstalten wieder in Thätigkeit gebracht, und es können sich Freunde der Fischzucht in wenigen Wochen von den diesbezüglichen Resultaten Ueberzeugung verschaffen. Auch wird der Verein in Pölland eine Fischbrutanstalt errichten und die in derselben dann gewonnenen Forellen in den Belerfluß einsetzen, welcher zur Züchtung dieser Fischgattung besonders geeignet erscheint. Zudem wird diesem Vereine nach jeder Richtung hin den besten Erfolg wünschen, sprechen wir auch den weiteren Wunsch aus, dass derselbe allseits die größtmögliche Unterstützung finden möchte, die er auch ob seiner hervorragend volkswirtschaftlichen Bedeutung und seines unter der fördernden Leitung seines Vorstandes, Herrn Director's Paulin, allgemein anerkannten 166tlichen Wirkens in der That verdient. —cs.

(Das Repertoire der vierten Schwurgerichtssession), die gestern beim hiesigen k. k. Landesgerichte begonnen, ist folgendes: 4. Dezember: Rib-

nikar Franz und Bogar Josef, schwere körperliche Beschädigung; 5. Dezember: Gizelj Josef, Todtschlag; 6ten Dezember: Razbor Johann, Nothzucht; 7. Dezember: Anzic Maria, Verbrechen der Theilnahme an Münzverfälschung. Mit dieser Verhandlung ist die letzte Schwurgerichtssession dieses Jahres geschlossen. —x—

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Gestern, am 3. Dezember, hatte sich vor dem Schwurgerichtshofe die 30 Jahre alte Arbeiterin Johanna Tavcar aus Unterplanina wegen Verbrechen des Kindesmordes zu verantworten. Die Angeklagte ist geständig, ihr am 6. September d. J. geborenes Kind männlichen Geschlechtes sofort nach der Geburt erdroffelt und sodann beseitigt zu haben. Nachdem die Geschwornen die Schuldfrage bejaht hatten, verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagte zu drei Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten. —x—

(Theaternachricht.) Heute hat die Operetten- und Vokalängerin Fräulein Hermine Herrmann ihr Benefiz, und wird zu demselben die so überaus lustige und vielbeliebte parodierende Operette: Margarethl und Fäustling gegeben. Die Wahl dieser Operette ist eine vorzüglich gelungene, und wird dieselbe gewiss das Haus in allen Räumen füllen, zudem ja Fräulein Herrmann dem Publicum durch ihr feschcs, flottes Spiel bereits eine Reihe genussreicher Abende verschafft hat. —cs.

(Die schönsten Mären und Heldensagen der Vorzeit.) Getreu nach den Quellen geschildert von Emil Engelman. Mit 12 Illustrationen. Stuttgart 1884, Paul Neff. — Das vorliegende Buch ist der Verherrlichung der altgermanischen Vorzeit gewidmet; die schönsten Mären und Heldensagen (darunter die durch Richard Wagner allgemein bekannt gewordenen Sagen von Sigurd und Brünhild, die „Walküre“, „Parzival“, „Lohengrin“ u. s. w.) sind in einer dem heutigen Verständnis und Geschmack entsprechenden poetischen Form möglichst treu und unverfälscht wiedergegeben, und es ist daher sicher anzunehmen, dass diese für die Jugend beiderlei Geschlechtes wie auch für Erwachsene bestimmte schöne Festgabe allgemeine Beachtung finden wird, insbesondere auch deshalb, weil sich das Buch zum Gebrauch bei geselligen Lese-Abenden in vorzüglicher Weise eignet. Damit aber dem anregenden Text auch das edle Bild der Kunst nicht fehle, hat die Verlags-handlung es sich angelegen sein lassen, das Buch mit einer Reihe schöner Illustrationen auszustücken, und bedarf es nur der Erwähnung der Namen W. und H. Kaulbach sowie R. E. Repler, um dieser neuen literarischen Erscheinung auch nach der artistischen Seite hin alle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Neueste Post.

Wien, 3. Dezember. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die folgenden Allerhöchsten Handschriften:

Lieber Baron Ramberg!

Nachdem jene Aufgaben, wegen welcher Ich Sie zu Meinem königlichen Commissär für Kroatien und Slavonien und für die mit diesen Ländern im Jahre 1881 vereinigte Militärgrenze ernannt habe, erfüllt sind, enthebe Ich Sie auf Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten von Ihrer Bevollmächtigung und verleihe Ihnen in Anerkennung Ihrer durch viele Jahre sowie auch bei dieser Gelegenheit geleisteten Dienste tagfrei Meinen Orden der eisernen Krone erster Classe.

Gegeben zu Gödöllö am 1. Dezember 1883.

Franz Joseph m. p.

Koloman Tisza m. p.

Lieber Graf Rhuen-Héderváry!

Auf Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie zum Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien und zugleich zum königlichen Commissär der Militärgrenze.

Gegeben zu Gödöllö, am 1. Dezember 1883.

Franz Joseph m. p.

Koloman Tisza m. p.

Lieber Bedekovich!

Auf Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich Sie hiemit zu Meinem kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Minister ohne Portfeuille bei der in Budapest residierenden Central-Regierung, beziehungsweise beständige Ich Sie in dieser Stelle.

Franz Joseph m. p.

Koloman Tisza m. p.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Berlin, 3. Dezember. Die Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses beschloß, den Antrag auf Wiederherstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung wieder einzubringen.

Paris, 3. Dezember. „Havas“ meldet, daß über Anregung Deutschlands zwischen England, Deutschland, Amerika, Rußland und Frankreich ein Einvernehmen wegen des Schutzes von Leben und Eigenthum der Europäer in China erzielt wurde. Diese Mächte bilden eine Kanonenboot-Flottille, welche im Kantonflusse statio-

niert und von Frankreich befehligt wird, weil letzteres gegenwärtig die meisten Schiffe in den chinesischen Gewässern hat.

Wien, 3. Dezember. Beide Häuser des Reichsrathes werden morgen ihre Thätigkeit wieder aufnehmen. Die Zahl der Einläufe ist namentlich im Abgeordnetenhaus eine sehr große, und dürfte die Mittheilung derselben geraume Zeit in Anspruch nehmen. Heute abends und morgen vormittags werden Vorbesprechungen der einzelnen Clubs stattfinden. Zweck derselben ist die Neuwahl der Bureau's sowie die Discussion über die Tagesordnung der morgigen Eröffnungs-sitzung.

Wien, 3. Dezember. Heute ist in Wien der k. k. Hofopernsänger in Pension Gustav Hölzel im 70sten Lebensjahre verchieden.

Madrid, 1. Dezember. Dem gestrigen Hofballe wohnten der König in preussischer Ulanenuniform und der deutsche Kronprinz in der Uniform der pommer'schen Kürassiere bei. Der Kronprinz führte die Königin Christine, welche in himmelblauer Toilette erschien, und der König die Königin Isabella. Sodann folgten die Infantinnen, der Hofstaat und das beiderseitige militärische Gefolge. Die Herrschaften eröffneten den Tanz mit einer Quadrille zu acht Paaren, wobei der Kronprinz mit der Königin Christine und der König mit der Königin Isabella tanzte. Das Fest erreichte um drei Uhr früh sein Ende. — Der König verlieh dem deutschen Kronprinzen den Großcordon des Militärordens des heiligen Ferdinand, welchen der Kronprinz bei dem gestrigen Hofballe bereits angelegt hatte.

Verstorbene.

Den 1. Dezember. Emilie Krejci, Kürschnerstochter, 9 Tage, Congressplatz Nr. 3, Kinnbackentrampf. — Josefa Brems, Zimmermannmeisterstochter, 26 J., Maria-Theresien-Straße Nr. 14, Tuberculose. — Michael Heinzmann, Stationsaufseher, 56 J., Bahnhofgasse Nr. 23, Lungenlähmung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 E. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	738,37	- 0,6	W. schwach	bewölkt	
3.	2 „ N.	736,14	+ 0,1	W. schwach	bewölkt	0,00
	9 „ Ab.	731,81	- 0,6	W. schwach	bewölkt	

Triber Tag. Das Tagesmittel der Wärme - 0,4°, um 1,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Rabics.

Eingefendet.

Rein seidene Stoffe fl. 1,05 per Meter,

sowie à fl. 1,30 fr. (farbige, gestreifte und carrierte Dessins) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depôt von G. Henneberg (Königl.-Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto nach der Schweiz. (185) 4-4

Unsere heutige Nummer enthält als Beilage einen Prospect von A. Hartlebens Volksbibliothek der österreichischen Gesetze, eines Unternehmens, das die Sympathien jedes Staatsbürgers verdient und bei niemandem fehlen sollte. Die Kenntnis unserer Gesetze kann niemand entbehren, und doch kann man nicht verlangen, daß jeder einfache Gewerbsmann oder Kaufmann den Wust von Paragraphen, Normalien etc. studiert, welche unsere Gesetzes-Ausgaben enthalten. Diese leichtfaßlich und jedermann verständlich zu machen, ist dem Herausgeber von Hartlebens Volksbibliothek gelungen, und können wir daher diese Gesetzesausgabe, die einzige für weitere Kreise bestimmte unserer Lesern aufs beste empfehlen. Die Sammlung enthält bisher die „Neue Gewerbe-Ordnung“, die „Vollzugsverordnungen“ hiezu, das „Neue Volksschulgesetz“ sowie die besonders wichtigen „Steuergesetze“ in einzeln käuflichen Heften à 20 bis 50 fr.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, den theuren, unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Matthias Gerber,

bürgerlichen Buchbinder und Hausbesitzer,

heute um halb 3 Uhr früh im 66. Lebensjahre nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Congressplatz Nr. 4 aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, 4. Dezember 1883.

Martha Gerber geb. Potočin, Wittin. — Valentin, Josef, Franz, Söhne. — Anna Achtschin, Angela Valentinitich, Martha Gerber, Töchter. — Albin C. Achtschin, Karl Valentinitich, Schwiegersöhne. — Marie Gerber, Anna Gerber, Schwiegertöchter. — Albin, Marie, Ernst, Betti, Anton, Anna Achtschin; Karl, Josef Valentinitich; Josef Gerber, Enkel.

Course an der Wiener Börse vom 3. Dezember 1883.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock market prices for various categories including Staats-Anlehen, Eisenbahnen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 278.

Dienstag, den 4. Dezember 1883.

(5280-1) Diurnistenstelle. Nr. 4249. Für das hiesige k. k. städt.-beleg. Bezirksgericht wird ein Diurnist für die Grundbuchsanlegungsarbeiten mit einem monatlichen Diurnum von 36 fl. sogleich aufgenommen.

(5200-2) Lehrerstelle. Nr. 1079. An der einlässigen Volksschule in St. Veit bei Wipbach ist die Lehrerstelle mit dem Gehalte jährlicher 450 fl. zu besetzen.

(5201-3) Lehrerstelle. Nr. 938. An der zweiclässigen Volksschule in Oblat gelangt die zweite Lehrerstelle, mit welcher bis Ende des Solarjahres 1884 ein Jahresgehalt von 400 fl., vom 1. Jänner 1885 an aber ein Jahresgehalt von 450 fl. verbunden ist, zur Besetzung.

(5223-1) Nr. 7429 und 7444. Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Ill.-Feistritz wird bekannt gemacht, dass die auf Grundlage der zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinden Prem und Grafenbrunn

(5229-1) Dienersstelle. Nr. 4248. Bei dem k. k. Bezirksgerichte Idria ist die Dienersstelle mit dem Gehalte jährlicher 250 fl. mit dem Vorrückungsrechte in die 300 fl. nebst dem Bezuge der Amtskleidung in Erledigung gekommen.

(5159-2) Lehrerstelle. Nr. 1681. An der dreiclässigen Volksschule in Mitterdorf ist die zweite Lehrerstelle mit dem Jahresgehalte von 450 fl. definitiv zu besetzen.

(5231-1) Nr. 9864. Bezirks-Hebammenstelle. Die Bezirkshebammenstellen in Flödnig und Möße in der Ortsgemeinde Flödnig mit den Jahresremunerationen von je 30 Gulden aus der Bezirkskasse sind sofort zu besetzen.

gepflogenen Erhebungen verfassten Besitzbogen nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Wappencopie und den Erhebungsprotokollen durch 14 Tage vom Tage der ersten Einschaltung dieser Kundmachung an zu jedermanns Einsicht in der diesgerichtlichen Amtskanzlei ausliefern.

Anzeigebblatt.

Salycil-Mundwasser. erhält den Wohlgeruch des Athems und die Zähne gesund, stärkt das Zahnfleisch und ist das beste Präservativmittel gegen Knochenfrass und alle Zahn- und Halskrankheiten.

(5166-3) Nr. 4053. Relicitation. Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht: Es sei die mit Bescheid vom 18ten August l. J., Z. 3096, auf den 30sten October l. J. angeordnete Relicitation der auf Barthelma Stelmelj von Beldeß vergewährten Realität Einl.-Nr. 114 der Catastralgemeinde Beldeß auf den 15. Dezember l. J., vormittags von 11 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem frühern Anhang übertragen worden.

dem Vergleiche vom 20. Juli 1869 bei obiger Realität pränotierten Deservitenforderung pr. 24 fl. 26 kr. und 20 fl. 86 kr. f. A. sub praes. 7. September 1883, Z. 7473, eingebracht und sub 29. September 1883, Z. 8122, reproduciert, und sei die Tagung zur summarischen Verhandlung dieser Rechtsache auf den 12. Dezember 1883, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet worden.

die zweite auf 160 fl. gerichtlich bewertet wurde, bewilliget und hiezu die Feilbietungs-Tagung auf den 18. Dezember 1883, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Amtsgebäude mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealtäten bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzwerte hintangegeben werden.

(5101-3) Nr. 9012. Reassumierung executiver Feilbietungen. Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Dr. Pirnat, Advocat in Stein (Cessionär des Lorenz Plahutnig), die executive Feilbietung der dem Mathias Schuster von Studence gehörigen, gerichtlich auf 2162 fl. bewerteten Realität Recif.-Nr. 340 ad Pfalz Laibach im Reassumierungswege bewilliget und zur Vornahme derselben die Tagung auf den 19. Dezember 1883, 19. Jänner und 20. Februar 1884, jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem frühern Anhang angeordnet worden.

(5100-3) Nr. 8122. Erinnerung an Herrn Dr. Johann Ahazhizh in Laibach, respective dessen unbekanntem Besitznachfolger bei der Hypothek Grundbucheinlage Nr. 67 der Steuergemeinde Studa. Vom dem k. k. Bezirksgerichte Stein wird dem Herrn Dr. Johann Ahazhizh in Laibach, respective dessen unbekanntem Besitznachfolger bei der Hypothek Grundbucheinlage Nr. 67 der Steuergemeinde Studa hiemit erinnert: Es habe wider denselben bei diesem Gerichte Herr Valentin Preuz von Krainburg die Klage auf Pränotationsrechtserfertigung und Zahlung bezüglich der aus dem Vergleiche vom 10. Juni 1868 und

(5093-2) Nr. 2823. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Seisenberg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Anna Nachtigall von Nuhaber (durch Herrn Dr. Rosina) die executive Versteigerung der dem Anton Nachtigall von Freihau gehörigen Realitäten Grundbucheinlage Nr. 35 und 36 der Steuergemeinde Oberkreuz, wovon die erste auf 2338 fl. und

(5170-2) Nr. 3583. Zweite exec. Feilbietung. Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird mit Bezug auf das Edict vom 27. September 1883, Z. 3583 und 3584, bekannt gemacht, dass bei fruchtlosem Ablauf des ersten Feilbietungstermines am 22. Dezember 1883 zur zweiten exec. Versteigerung der dem Andreas Repel gehörigen Realität Urb.-Nr. 421 ad Herrschaft Beldeß geschritten wird.